

Angekommen im Paradies

Als mir die Redaktion die Frage schickte, wann und warum ich ins Paradies eingewandert bin, stutzte ich kurz, warum Paradies nicht in Anführungszeichen gesetzt war. Mit Paradies war ja offensichtlich Liechtenstein gemeint. Sollte das augenzwinkernd oder am Ende so ernst gemeint sein, dass es keiner besonderen Zeichensetzung bedurfte? Beim ehemaligen Ministerpräsidenten Seehofer weiss man auch nicht so genau, wie er das gemeint hat mit «Bayern ist die Vorstufe zum Paradies». Meine bayrischen Freunde fragen mich: Wie ist denn Liechtenstein so? Ein Eldorado, wo Milch und Honig fliessen? Dann zähle ich auf: Jeder kennt jeden (stimmt gar nicht). Der Lebensstandard ist hoch, es gibt keine Strassenkinder und Obdachlose. Hohe Löhne und fast keine Steuern. Meine Kusine in München verdient die Hälfte, aber zahlt fast so viel Miete wie ich. Ein hervorragendes **Rentensystem**, genannt **AHV**, das dem schweizerischen entlehnt voll solidarisch und im Grunde sozialistisch funktioniert. Keine Armut, jedenfalls

keine sogenannte absolute. Fast keine Kriminalität – und wenn, sind es meistens Einbrüche von Kriminaltouristen, Lausbubenstreiche oder Wirtschaftsdelikte.

Als ich vor über 30 Jahren in Liechtenstein ankam, hatte ich wirklich ein «Jööh»-Gefühl. Die reden so lustig, fand ich, die Räder («Velos») haben Nummernschilder, die Hydranten sind von einem Dorfpolizisten bemalt, die Autonummern alle in einem Büchlein verzeichnet. Datenschutz kannte man damals noch nicht. Das Wasser kann man direkt aus dem Hahn trinken, obwohl es die Leute trotzdem lieber aus Henniez- oder Valsflaschen konsumieren.

Und als ich im Vaduzer Rathausaal eine Ausstellung betrachtete, stand plötzlich ein gut gekleideter älterer Herr neben mir, den dann meine Bekannte als mit «Grüss Gott, Durchlaucht» grüsste. Es war Fürst Franz-Josef. Das war, als wenn der deutsche Bundespräsident neben mir gestanden hätte. Ganz ohne Bodyguard.

Und alle duzen sich. So dachte ich jedenfalls, bis ich

merkte, dass mein damaliger Freund und heutiger Ehemann zwar alle duzte, aber das durchaus nicht die Regel war. Darüber könnte ich eine Abhandlung schreiben, wenn ich es dann mal durchschaut hätte, wer wenzuzt und wer wen nicht. Und die Begrüssungsrituale. Zweimal Küsschen? Dreimal Küsschen? Oder doch die Hand schütteln?

Ein Jahr lang durfte man sogar kostenlos Busfahren. Die Fussgängerzone in Vaduz durchzog kurzzeitig ein leuchtender Pfad. Es gab fast keine berufstätigen Mütter und Frauen in Führungspositionen, nur zwei Kinderhorte und drei Jugendtreffs im Land. Und erst seit Kurzem das Frauenstimmrecht. Echt jetzt? (Bezahlter und unbezahlter) Elternurlaub, Mitbestimmung in der Schule, Lehrmittelfreiheit, Elternbeirat? Was bitte? Noch nie gehört. Aber ein Theater gab es und ein Programmkino mit erstaunlich guten Filmen. Angeblich gab es viele Ausländer, aber ich konnte wenig erkennen, bis mir bewusst wurde, dass da hauptsächlich solche wie ich gemeint waren, Schweizer,

Österreicherinnen, Deutsche, ja natürlich auch Türken, Italienerinnen, Spanier, Portugiesinnen. Aber die meisten fuhren abends wieder nach Hause. Nicht nach Portugal, Spanien ... sondern nach Vorarlberg und einige auch in die Schweiz, die sogenannten Grenzgänger. Das tun sie auch heute noch. Und das ist gut so, meinen die meisten Liechtensteiner. Zumindest diejenigen, die keine leer stehenden Mietwohnungen besitzen. Nur wenige Greencards wurden jährlich verlost. Daran hat sich nicht viel geändert. Ist Liechtenstein ein Paradies? Um mit den Worten eines anderen bekannten Bayern, Gerhard Polt, zu schliessen: «Ein Paradies ist immer dann, wenn einer da ist, der wo aufpasst, dass keiner reinkommt.»



Nancy Barouk-Hasler